

I Die Produktionsweise

In der sozialistischen Gesellschaftsauffassung steht der Begriff der Produktionsweise im Mittelpunkt aller Erörterungen. Um sie zu verstehen, muss man also zuerst wissen, was ~~man~~ man unter diesem Worte verstehen soll. Dazu ist aber der grosse Scharfsinn, den unsere Gegner darauf so oft angewandt haben, gar nicht nötig: ~~der~~ der Begriff ~~bedeutet~~ bedeutet nichts anderes, als das Wort, der Name selbst besagt: Produktionsweise ist die Art und Weise, wie produziert wird. Mit dieser selbstverständlichen Definition haben wir aber noch ~~keine~~ ~~weiteres~~ ~~etwas~~ nichts ^{anderes} erreicht, ^{als dass wir} ~~den~~ der Untersuchung den Weg geebnet haben; wir müssen jetzt zu der Praxis gehen, zu unserer Erfahrung, zu der wirklichen Produktion, damit wir sehen, in welcher Art und Weise diese vor sich geht.

Wenden wir uns also zu der tatsächlichen Produktionsprozess, so finden wir da ~~da~~ als ein Hinderniss des Studiums, dass sich in der jetzigen Gesellschaft mehrere Weisen der Produktion ~~mit~~ mit einander gemischt vorfinden. In der Industrie herrscht am Allgemeinen die kapitalistische Produktionsweise; daneben findet sich auch der ganz anders geartete handwerksmässige Kleinbetrieb. In der Landwirtschaft giebt es neben kapitalistische Grossbetriebe und kleinbäuerliche Kleinbetriebe in abgelegenen Gegenden noch Betriebe, die fast ausschliesslich für den eignen Bedarf produzieren. Diese drei Typen von Betriebsweisen sind nicht scharf getrennt; allerhand Uebergänge kommen vor, von denen man nicht weiss, ob sie besser zu dem einen oder zu dem andern Typus zu bringen sind. Kleinbetrieb und Grossbetrieb gehen durch allmähliche Zwischenschufen in einander über; ein Betrieb, der

Führt, wie die beiden andern, für den Waarenmarkt, sondern

findet, bilden alle diese gegenseitigen Verhältnisse der Menschen, die darin bezogen sind, ein Hauptelement. Diese persönlichen Verhältnisse hat Marx mit den Namen „Produktionsverhältnisse“ bezeichnet; ~~was er~~ in ~~seiner~~ ^{Skizze, die er 1859 im} bekannten Vorwort zur „Kritik der politischen Ökonomie“ von dem Resultat seiner ~~er~~ Studien gab, sagte er davon „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft.....“

Die ökonomische Struktur der Gesellschaft, also die verschiedenen Verhältnisse zwischen den in der Produktion thätigen Menschen ~~unter sich~~ und ihrem Zusammenhang, bildet der Gegenstand einer besondern Wissenschaft, der Nationalökonomie oder politischen Ökonomie. Sie untersucht das Lohnverhältnis, die ~~Wettbewerb~~ Concuurrenz, den Austausch der Produkte, die Ausbeutung - um nur einige der bekanntesten Produktionsverhältnisse zu nennen - in ihrem Ursprung und ihre Folgen.

Neben diese giebt es nun aber noch eine Menge anderer Verhältnisse der Menschen zueinander, und damit verknüpften gesellschaftlicher Einrichtungen, die nicht unmittelbar mit ~~der~~ der Produktion zu ~~thun~~ thun haben. Dazu gehören ^{z. B.} die politischen, die juridischen, die ~~religiösen~~ religiösen, die Familienverhältnisse. Insoweit viele dieser Verhältnisse doch mit der Produktion zusammenhängen, könnte man geneigt sein, sie ~~eben~~ auch zu den Produktionsverhältnissen im weitesten Sinne zu rechnen; aber meistens wird ~~darauf nur derjenige beziffert, was unmittelbar~~ dieses Wort in dem engeren Sinn benutzt, wenn es auch nicht möglich ist hier eine scharfe Grenze zu ziehen. Nötig ist dies auch nicht; das Ziel der Gesellschafts..

Umstellungen; dabei erhält dann zugleich, in welchem
Maasse der Unmittelbarkeit jedes mit der Produktion
zusammenhängt

Die ökonomische Struktur der Gesellschaft ist nicht
ein Produkt des reinen Willkürs. Sie hängt von sehr
bestimmten ~~den~~ Vorbedingungen ab, ohne die sie
nicht bestehen könnte. Der jetzige Kapitalismus z. B.
wäre unmöglich, ~~aber~~ wenn nicht die zur Produktion
erforderlichen Arbeitsmittel, die Maschinen, ~~so~~ theuer
wären, dass sie nur ~~von~~ von wenigen Geldbesitzern
gekauft werden könnten. Dabei muss ~~das~~ Privateigentum
~~herrschen~~ herrschen; es ~~müssen~~ müssen
Leute mit viel Geld dasein, um solche Maschinen ver-
wenden zu können, und andererseits muss eine grosse
besitzlose Proletariatsklasse dasein. Ausserdem ist es
nötig, dass die Entwicklung der Industrie nicht durch
~~gesetzliche~~ gesetzliche Beschränkungen gehemmt wird,
und dass die Arbeiter nicht durch persönliche Pflichten
daran gehindert werden, ~~frei~~ frei über ihre eigene
Arbeitskraft zu verfügen, m. a. W.: persönliche Freiheit
und Konkurrenzfreiheit soll ~~herrschen~~ herrschen. Alle
diese Bedingungen müssen, einige absolut, andre bis
zu einem gewissen Maass erfüllt sein, soll die kapitali-
stische Produktion möglich sein.

Betrachtet man nun diese verschiedenen Bedingungen
näher, so sieht man, dass sie untereinander sehr ver-
schieden sind. Die Entwicklungshöhe der Technik und
die grossen Maschinen sind gegebene, gewissermassen
von aussen her bestimmte Umstände, die man hin-
nehmen muss, wie sie sind, ohne sie durch seinen
Willen umändern zu können. Die ~~freie~~ unbeschränkte
persönliche Freiheit. Dagegen ist eine von den Menschen
selbst absichtlich zu dem Zwecke eingeführte Einrichtung,
dass dadurch der Kapitalismus ermöglicht oder gefördert
werden sollte. Die erste Art Vorbedingungen bilden die
Produktivkräfte, die deshalb die Grundlage der ganzen
Produktion genannt werden können, weil diese sich
ganz dieser Grundlage, die nicht willkürlich zu ändern

ass Kapitalbesitzer, und dass Proletariatsmassen das sind.
Die andre Sorte, die politischen und die Rechtsverhältn.
nisse umfassen diejenige, welche von den Menschen
mit bestimmten Absichten umgeändert und eingeführt
werden können. Die grossen politischen Revolutionen
und gesetzliche Aktionen dienen eben dazu, diese Vorbe.
dingungen zu bestimmten Produktionsweisen zu ver.
wirklichen; die französische Revolution z. B. diente
hauptsächlich dazu, die feudalen Hemmnisse der un.
beschränkten persönlichen Freiheit aufzuräumen.

II Die Produktivkräfte

Bei einer Betrachtung der Produktivkräfte als Grund.
lage der jeweiligen Produktionsweise ~~nimmt~~^{versteht} man
in der Regel nur die technischen Vorbedingungen der
Produktion, die Arbeitsmethoden. In diesen lässt
sich ein regelmässiger Entwicklungsgang nachweisen,
dem eine zusammenhängende Entwicklung der Gesell.
schaft selbst entspricht. Zwar bildet die Entwicklungs.
höhe der Technik nicht die einzige Vorbedingung zu
einer bestimmten Produktionsweise; aber die andern
Vorbedingungen, die dasein müssen — wie z. B. das
Vorhandensein von Kapitalien und von grossen
beschlusener Proletariatsmassen — treten jedesmal
als zufällige Folgen besonderer Umstände auf, ~~in~~
~~denen man~~ ~~in denen man~~ in denen man
nicht eine Stufe einer ganzen Entwicklungsreihe
erblicken kann. Deshalb kann man sich bei der
Darstellung der Grundlage der gesellschaftlichen
Entwicklung im Allgemeinen auf die Darstellung der
Entwicklung der Technik beschränken, und die andern
als Produktivkräfte auftretenden Umstände nur bei
der speziellen Epoche erwähnen, wo sie gehören.

Die technische Grundlage der Produktion be.
schränkt sich nicht auf die vorhandenen Werkzeuge
und Maschinen, mit denen gearbeitet wird. Wenn
mit einem Schlage diese alle verschwinden könnten,

auch oft der Natur gegenwärtlich gegenüber gestellt werden, ist ein Stück der Natur, für das alle Naturgesetze gelten, haben, und dessen Prozesse, wie der Lebensprozess des Menschen selbst, ein Theil des ganzen Naturprozesses bilden. Immerhin ist es ein von den Menschen völlig umgewandeltes Stück Natur; der Mensch ist nicht nur ein, den Naturkräften unterworfenen Naturgebilde, sondern er ist, wie Marx sagte, eine Naturmacht. Mithilfe der Fähigkeiten, ~~die~~ die er besitzt, körperliche und geistige, greift er aktiv in ~~den~~ Naturgetriebe ein, zwingt die Naturprozesse in ~~die~~ Bahnen, ^{hinein} die seinem Zweck entsprechen ~~und~~ wo sie der Befriedigung seiner Bedürfnisse dienen. Bei dieser Thätigkeit ändert er zugleich seine eigene Natur um; mit der Verwandlung der Urnatur in die moderne, von dem Menschen völlig umgebildete ~~Welt~~ Welt ist Hand in Hand die Verwandlung des ~~Urmenschen~~ Urmenschen in den modernen Mensch gegangen. Nicht nur unsere jetzige Welt, sondern auch der jetzige Mensch selbst ist eine Schöpfung der menschlichen Thätigkeit. Nur ihre gemeinsame Entwicklung lässt die Geschichte begreifen; ~~die~~ die bürgerliche Auffassung, welche "die menschliche Natur" ~~als~~ mit ihren verschiedenen Trieben, Eigenschaften und Bedürfnissen als Grundlage der Gesellschaft ansah, vergass, dass diese menschliche Natur selbst ~~ist~~ nicht ~~etwas~~ etwas festes, sondern ganz ein immer wechselndes Produkt der ~~Produktion~~ Produktionweise selbst war; andererseits zeigte ~~jene~~ jene andre bürgerliche Auffassung, welche in dem Menschen ein Produkt seines Milieus sah, ihre Beschränktheit darin, dass sie nicht hervorhob, dass dieses Milieu selbst wieder ein Produkt des Menschen war. Die wechselseitige Einfluss von Mensch und Umgebung auf einander verwirklicht sich in einer geschichtlichen Entwicklung. Marx sagte darüber schon 1845 in seiner 6ten Thesen über Feuerbach: "Die materialistische Lehre, dass die Menschen Produkte der Umstände

vergisst, dass die Umstände eben von den Menschen verändert werden, und dass der Erzieher selbst erzogen werden muss. Sie kommt daher mit Nothwendigkeit dahin, die Gesellschaft in zwei Theile zu sondern, von denen der eine über der Gesellschaft erhaben ist (z. B. bei Robert Owen).

Das Zusammenfallen des Sonderns der Umstände und der menschlichen Thätigkeit kann nur als umwärende Praxis gefasst und rationell verstanden werden."

Der ~~Unterschied~~ Unterschied zwischen Mensch und Thier ~~liegt~~ liegt in seiner Sprache, in seiner Vernunft und schliesslich darin, dass er sich selbst Werkzeuge macht. Franklin nannte den Menschen ein werkzeugmachendes Thier. Es liegt vor der Hand, dass diese drei Unterscheidungsmerkmale sich nicht unabhängig von einander ausgebildet haben können. Die Anwendung von Werkzeugen setzt Vernunft voraus; umgekehrt aber — wie namentlich Noire' in seinem Buch „Das Werkzeug“ dargelegt hat — ist eine Entwicklung der Vernunft und der Sprache über ihren thierischen Anfänge hinaus nur durch die Arbeit mittelst Werkzeuge möglich gewesen. Diese wechselseitige Bedingtheit ist praktisch allein möglich gewesen in einer gemeinsamen Entwicklung, von fast unmerklichen Anfängen ausgehend, bis stets höheres Vervollkommen. Dadurch wird auch der scharfe Kluft, die jetzt zwischen Mensch und Thier bestehen, überbrückt; von der Thierwelt übernommene Vorbedingungen lieferten die ersten Ansätze zu dieser Entwicklung n. Das ~~gemeinsame~~ Zusammenleben in Horden, die gemeinsame Thätigkeit, und die Hand, die bei den Affen als Greiforgan ausgebildet, zum Anfassen und Benutzen von Werkzeugen geeignet war. Durch die Anwendung des ersten rohen Werkzeugs, das bald zum eignen Körper gehörend, bald ^{weder} weggeworfen, als sichtbare Ursache sichtbarer Wirkungen auftrat, kam das Ding als etwas für sich zu Bewusstsein, erhielt einen Namen und bildete

(Für die zur Ausbildung einer Sprache und zur Fortpflanzung des Werkzeuggebrauchs durchgehende Tradition nöthig sind)

und zu verschiedenen Werkzeugen, jede zu einer besondern Thätigkeit geeignet, sich vervollkommnet, wird auch die Sprache differenzirt, die Hand verfeinert und die Vernunft vergrössert. In der fortschreitenden Entwicklung bilden dann die Erfindung des Artes, des Feuers, der Metallbearbeitung, die Zähmung von Thieren und der Ackerbau Marksteine auf dem Weg der stets grösseren Beherrschung der Natur. Bei all diesen „Erfindungen“ muss man nicht an plötzliche Vernunftacte denken, sondern an ein allmähliges Wachsen von Werkzeug oder andres Besitztum ~~zusammen~~ und Kenntniss zusammen.

Die Völker, die auf dieser Stufe der Entwicklung stehen (der barbarischen) haben nicht alle die gleiche Produktionsweise. Man findet Jäger und Fischer, Viehzüchter und Ackerbauer unter ihnen; ~~aber~~ ~~diese~~ diese verschiedene Produktionsweisen bilden ^{aber} keine aufeinander folgenden Stufen ~~der~~ einer kontinuierlichen Entwicklung. Vielmehr stehen sie neben einander, und kann man nicht sagen, welche die höchste Entwicklungsform der Arbeitsmethoden repräsentiert. Ihre Verschiedenheit wird also nicht in erster Linie durch die Entwicklungshöhe der Technik bedingt, sondern durch jene andre Produktivkräfte, die in der natürlichen, klimatischen und geographischen Eigenart des Landes liegen. Wo ausgedehnte Grassteppen dasind, herrscht die Viehzucht; wo fruchtbares Land mit zur Cultur geeigneterem Klima vorhanden ist, herrscht ~~der~~ Ackerbau vor. Die Ackerbauer sind für uns am wichtigsten, weil aus den ackerbauenden Barbaren sich die zivilisirtesten Völker entwickelt haben.

Die Arbeitsteilung zwischen Erzeugung und Verarbeitung der Rohstoffe, d. h. zwischen Industrie (Handwerk) und Ackerbau ist eine der technischen Grundlagen des Mittelalters. Zwar findet sich bei ursprünglicheren Stufen des Ackerbaus, wo der Dorfkommunismus

indem ~~es~~ besondere Handwerker für die wichtigsten Berufen sich aus der Masse der Ackerbauer ausschieden haben; aber hier wohnt man noch zusammen als Theile einer nämlichen Produktions-einheit. Im Mittelalter ~~ist~~ ^{wird} diese Arbeitstheilung aber sofort ^{zu} einer räumlichen, zur Theilung zwischen Stadt und Land. (Man muss sich diese Theilung nicht allzuscharf vorstellen; die Städtebewohner trieben noch viel Ackerbau und die Bauern waren zugleich Handwerker für den eignen Bedarf). Die Stadt produzierte Handwerksprodukte als Waaren; in ihr war eine weitgehende Arbeitstheilung zwischen verschiedenen Berufen, die durch strenge Zunftordnung gegen einander abgegrenzt waren. Innerhalb jedes Berufes war die durch lange Lehrjahre erworbene persönliche Geschicklichkeit ~~des Handw.~~ im Handiren seiner verschiedenen einfachen Werkzeuge und seine ~~seiner~~ Fachkenntnisse bildeten ~~den~~ die soziale Kraft und den Stolz des Handwerkers. Innerhalb jedes Berufes entwickelten sich nach und nach die Werkzeuge zu grösserer Vollkommenheit; zugleich kam ~~es~~ mit dem sich entwickelnden Gegensatz zwischen Meistern und Gesellen während des späteren Mittelalters ein erster Beginn von Kapitalismus hervor, der sich aber nicht weiter entwickelte, weil die ökonomische Stellung Deutschlands verfiel und andre Länder die Centra der Entwicklung und Sitze des neuen emporkommenden Kapitalismus wurden.

Die Grundlage dieses Kapitalismus in England, Holland und Belgien bildete die Bereicherung der Kaufleute, also der Aufschwung des Handelskapitals infolge der Entdeckung Amerikas und der Seereisen nach Indien und Afrika. Es fand ~~es~~ theils als Nachklang des Mittelalters, theils als Folge des Bauernlebens und der Kriege grosse Proletariatsmassen vor. Den Zunftordnungen entzog es sich, indem es in die Dörfer ihre Fabriken errichtete; ~~in~~ der Absatz dieser Produktion war durch die neuen Bedürfnisse des Weltverkehrs gesichert; sie wurde

Von den Kaufleuten zuerst nur als Hilfsmittel zum Handel betrieben.

Dieser Kapitalismus musste sich mit der Entwicklungsstufe des Werkzeuges begnügen, die er am Ende des Mittelalters vorfand; er konnte eben keine andre sofort schaffen. Um dabei einen erspürlichen Mehrwert herauszuschlagen, war es nötig eine sehr grosse Zahl von Arbeitern gleichzeitig auszubeuten.

Der Fortschritt dieser ersten Form des Kapitalismus, der Kooperation, liegt also nicht in der Technik [über dem Mittelalter] sondern in der Organisation. Eingehenderes über die einfache Kooperation lese man bei Marx.

Jetzt setzt eine Fortentwicklung der Produktionsweise ein, wobei als die zwei grossen Momente der Technik in Betracht kommen: die Arbeitsteilung und die Wissenschaft. Bürgerliche Geschichtsschreiber stellen es oft so vor, als ob die Naturwissenschaft die Mutter dieser technischen und ökonomischen Entwicklung gewesen ist. Mit Unrecht; denn eine Naturwissenschaft, welche auf die Technik hätte eingreifen können, war überhaupt noch nicht da; ~~ihre~~ ihre Anfänge kamen erst in der nächsten Zeit empor aus den Anregungen und Beispielen, welche die sich entwickelnde Technik ihr bot. Der grosse Aufschwung der Wissenschaften im 16ten Jahrhundert, von dem die Culturgeschichte erzählt, betraf damals nur eine einzige Wissenschaft; aber gerade die, welche unmittelbar reiche Anwendung fand und also nötig war, zwar nicht für die Industrie, sondern für den Handel - nämlich die Astronomie. Erst im 17ten Jahrhundert, als die Produktionsweise sich zur Manufaktur schon entwickelt hat, fangen Physik und Mechanik an, zu Wissenschaften zu werden.

Die Umformung der Kooperation zur Manufaktur war eine unmittelbar vor der Hand liegende und

deshalb unvermeidliche Anwendung der Arbeitsteilung. Jeder Arbeiter machte nicht mehr ein fertiges Produkt hervor; diese Anfertigung wurde zerlegt in eine grosse Zahl einfacher Handgriffe, deren jeder die ausschliessliche Arbeit einzelner Arbeiter war. Dadurch wuchs die ~~Lehre~~ Geschwindigkeit und Ausgiebigkeit der Arbeit sehr stark; ~~der Arbeiter~~ die Werkzeuge wurden ~~an~~ ihrer besondern Thätigkeit bis ins Aeusserste angepasst und also spezialisiert. Die Arbeiter erreichten zu ihren einfachen Operationen eine erstaunliche Geschicklichkeit, aber auf Kosten der Entwicklung ihrer anderen Anlagen und ihres Geistes; ~~um~~ ^{um} diese Handgriffe ~~auszuführen~~ mit der äussersten Geschwindigkeit ausführen zu können, mussten sie instinktiv, rein mechanisch werden, während sein Körper und sein Geist verknüppelte

Der Arbeiter mit seinem Spezialwerkzeug ~~ist~~ ^{wird} nur nur als Theil ~~des~~, als einzelnes Glied eines Organismus, der Fabrik auf; aus diesem Zusammenhang losgerissen ist seine Thätigkeit wertlos, wie die eines abgeschnittenen Körpergliedes. Der Mensch ist hier nicht mehr Herr des Werkzeuges, der bald dieses, bald jenes nimmt und benützt; er ist wieder, wie der Urmensch, mit dem Werkzeuge verwachsen; er ist selbst, mit ihm gewappnet, zu einem Werkzeug geworden, zu einem Theilwerkzeug in einer, ganze Produkte produzierenden ~~Maschine~~ Maschine. Trotz dem ist diese Stufe ein Fortschritt, sobald man sie nur vom gesellschaftlichen Standpunkte besieht. Im Gegensatz zum Urmenschen sind diese Werkzeug-Arbeiter in grosser Verschiedenheit und reicher Differenzierung vorhanden, als einfache Elemente einer weit durchgeführten gesellschaftlichen Theilung der Arbeit.

Der Uebergang zur nächsten Stufe ergibt sich wieder von selbst aus dieser Phase. Einmal die

äusseren elementarer Operationen, durch dazu geeignete Werkzeuge nacheinander auf den Gegenstand ausgeübt, ~~was~~ der Gedanke nahe, diese Bewegung dieser Werkzeuge, statt von vielen verschiedenen Menschenarmen, durch den Mechanismus einer Maschine verrichten zu lassen. Der Kette von Menschen, jede mit seinem Werkzeuge versehen, ~~unter~~ den der Gegenstand entlang laufen musste, um zum fertigen Produkt zu werden, wird zu einer Reihe von Werkzeugen allein, die so miteinander verbunden sind, dass ein einziger Triebkraft sie alle in der richtigen Folge auf den Gegenstand wirken lässt, der dabei auf der geeigneten Weise bewegt wird. Auf diese Weise hat sich das Werkzeug zur Werkzeugmaschine entwickelt.

Es war dabei gleichgültig welche Kraft diese Maschine in Bewegung setzte. Der Mensch war als Teilwerkzeug ausgeschaltet; er konnte aber als Motor der Maschine thätig bleiben. Die Maschine gestattete aber, die Geschwindigkeit der einander folgenden Bewegungen weit über die Grenze zu vergrössern, welche vorher die Grenze der menschlichen Fertigkeit ihr zog; durch die mechanische Verknüpfung aller Einzelbewegungen folgte alles einander ~~genau~~ genau in der richtigen Weise, auch wenn die Geschwindigkeit vervielfacht wurde. Nur wurden dabei der treibenden Kraft grössere Anforderungen gestellt. Es wurden Pferde und es wurde die Wasserkraft als bewegende Kraft der Maschine angewandt, bis endlich in der Dampfmaschine der zutreffende Motor gefunden wurde.

Die Dampfmaschine war im 17ten Jahrhundert schon im Prinzip entdeckt worden; Papin trieb schon ein Boot mit ihr. Da sie aber in der Manufaktur noch keine Verwendung finden konnte, blieb ihre Entwicklung aus. Nur in den Minen, zum Herauspumpen des Wassers fand sie in der primitiven Form der 1705 von Newcomen erfundene atmosphärische Maschine Verwendung. Die allmähliche Einführung von Werkzeugmaschinen an

Helle der Manufakturarbeiter ^{im 18ten Jahrhundert} lenkte die Aufmerksamkeit darauf, aus ihr eine für die Industrie verwendbare Motor zu bilden. Das wurde 1769 von Watt erreicht durch die Einführung des Condensors; nach mehreren Verbesserungen, nahm er 1784 Patent auf eine doppeltwirkende Maschine, die bald allgemein eingeführt wurde. Dadurch wurde als Typus der Grossbetriebs die Fabrik geschaffen, wo eine grosse Central Dampfmachine durch ein ausgedehntes Uebertragungssystem zahlreiche Werkzeugmaschinen in Thätigkeit setzt.

Diese doppelte Revolution, ^{der Technik} die Einführung der Werkzeugmaschine und die der Dampfmachine haben die Menschen wieder in ein neues Verhältnis zum Werkzeug gebracht. Vorerst wurde er als Hantirer des Werkzeugs ~~aus~~ ausgeschaltet und die erste Folge dieser Revolution war daher eine massenhafte Arbeitslosigkeit, welche die ~~Ursache~~ ^{Ursache} ~~Grundlage~~ ^{Grundlage} einer enormen Arbeitsverlängerung, einer Lohnherabsetzung, der Frauen- und Kinderarbeit war, der völligen sozialen Unterwerfung der Arbeiterklasse, die bis dahin noch eine gewisse Kraft und Unabhängigkeit besessen hatte. — ~~Das~~ also die Grundlage des ganzen Massenelends der englischen Proletarier im 19ten Jahrhundert. Der Mensch war jetzt nur noch nötig als Ueberwacher der Maschine, der ihr fortwährend Rohstoff zuführte, sie versorgte, ihr ununterbrochenes Functionieren bewachte; die Maschine that die eigentliche ~~Arbeits~~ zweckentsprechende Arbeit, während der Arbeiter als ihr Diener auftritt, als Theil und als Sklave der Maschine, die seine Betätigung gebieterisch regelt.

Mit der Manufaktur war im Arbeiter eine Trennung erfolgt zwischen seinem Specialgeschick, der zu einem instinkt-mässigen Griff wurde, und dem geistigen Theil der Production, der ^{zusammen} ~~zusammen~~ alle Theiloperationen zu einem zweck entsprechenden Ganzen, die ganz auf dem Leiter des Betriebs, dem Fabrikanten übergegangen war. Jetzt, mit dem Anfang der Grossindustrie des 19ten Jahrhunderts tritt eine neue Arbeitsteilung ein; die geistige